



## Die Mörder festgestellt, aber noch nicht festgenommen.

\* Nachdem die Abteilung 1a des Berliner Polizeipräsidiums bereits am Dienstag den zur Ermordung Rathenaus benutzten Kraftwagen ermittelt und im Berliner Polizeipräsidium sichergestellt hatte, ist es ihr jetzt gelungen, die Mordtat im vollen Umfange aufzuklären, und, wie in einem Teile der heutigen Morgennummer mitgeteilt, die Täter festzustellen. Die Täter sind laut amtlicher Meldung:

- 1) Tschow, Ernst, Werner, 21 Jahre alt, in Berlin geboren, zuletzt in Berlin wohnhaft, 1,78 groß, dunkelblondes, geschneiteltes Haar, voller Mund, bartlos, rundes Kinn, gesunde, frische, gebräunte Gesichtsfarbe, schlankes Gestalt. Kleidung: Grauer Jackettanzug, langes Beinkleid, weicher, dunkler Filzhut.
- 2) Fischer, auch Vogel genannt, Spitzname Bacheur, German; früherer Aufenthaltsort Floha (Sachsen), auch Chemnitz, nicht älter als 25 Jahre, 1,76 bis 1,78 groß, hellblond, hohe Stirn, braune Augen, Spitznase, spitzer Mund, bartlos, blaßes, schmales aber gesundes Gesicht, schlankes Gestalt, sächsischer Mundart. Kleidung: Blauer, zweireihiger Sackanzug, gelbe Halbschuhe, gelber Regenmantel, weicher Filzstragen, lange Krawatte.
- 3) Knaur, auch Pirner und Kern genannt. Gleichfalls nicht älter als 25 Jahre, 1,73 bis 1,75 groß, hellblond, hohe Stirn, blaue Augen, Sattelnase, bartlos, spitzes Kinn, breites Gesicht, gebräunte, gesunde Gesichtsfarbe, kräftige, breitschultrige Gestalt, Westfälischer Dialekt. Kleidung: Blauer, zweireihiger Sackanzug, schwarze Stiefel, weicher Stiefstragen, kleine, schwarze Krawatte, Filzhut.

Die drei Genannten gehören der „Organisation C“ an und waren früher Angehörige der Brigade Ehrhardt. Der zu 3 genannte Knaur-Pirner-Kern war während des Kapp-Putsches bei der sogenannten Stabskommando der damaligen Kappischen Reichsregierung tätig. Festgenommen sind die drei Täter bisher noch nicht. Sie haben sich aus Berlin entfernt. Da sie nach polizeilichen Feststellungen zur Zeit der Tat nicht über große Geldmittel verfügten und auch keine Pässe besaßen, ist damit zu rechnen, daß die Täter sich im Inlande aufhalten. Tschow ist Sonntag abend mit dem D-Zug 8 Uhr 35 Min. nach Halle abgefahren. Die beiden anderen haben vermutlich Dienstag mittag Berlin verlassen und sich nach Norden begeben.

Eine Anzahl weiterer Personen, die der Mordtat schuldig befunden wurden von der Berliner politischen Polizei bereits festgenommen.

Zur Ermittlung der Mörder teilte der Leiter der Berliner politischen Polizei, Oberregierungsrat Dr. Weich, weiter mit, daß die Polizei seit Dienstag nacht die Spuren verfolgte. In der Nacht von Montag zu Dienstag wurde bereits im Westen Berlins ein Teilnehmer an der Mordverbrechensorganisation verhaftet. Durch die Aussagen dieses Mannes und durch das Material, das man bei ihm fand, wurde die Polizei auf Spuren gewiesen, die sich dann auch als richtig herausgestellt haben.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen offenen Brief eines angeblichen ehemaligen Angehörigen der Organisation C an die Deutschnationalen Volkspartei, in dem der Schreiber die Partei beschuldigt, in Verbindung mit der Organisation C gestanden zu haben. Er sucht seine Beschuldigung durch mehrere einzelne Fälle, an denen er selbst beteiligt gewesen sein will, zu beweisen. — Da der Brief im „Vorwärts“ veröffentlicht wird, wird man die Angaben mit Vorsicht aufzunehmen haben.

## Ausfaltungen am Demonstrationstage.

Hamburg, 28. Juni. In Elmshorn kam es gestern nach Beendigung der Demonstration aus Anlaß des Mordes an Rathenau, an der etwa dreitausend Personen teilnahmen, zu mehreren Zwischenfällen. Einige junge Leute drangen in die Bismarckschule und in das Lyzeum ein, rissen dort die Bilder von Herrführern und andere Gemälde von den Wänden, vernichteten sie und warfen sie aus dem Fenster. Aus dem Lyzeum wurden ferner alle schwarz-weiß-roten Fahnen herausgeholt und zerrissen. Die Teilnehmer an dem Demonstrationstage drangen auch in das Privatkontor des Verlags der „Elmsborner Nachrichten“ ein. Sie verlangten ebenfalls die Herausgabe von Kamerabildern, die sie zerrissen und auf die Straße warfen. Außerdem wurde das Personal einiger Banken gezwungen, die Geschäftsräume zu verlassen. Die Geschäftsführer wurden aufgefordert, ihre Geschäfte zu schließen.

## 40 Todesopfer des Berliner Eisenbahnunglücks.

Die Zahl der Opfer des Eisenbahnunglücks hat sich im Laufe des Mittwochs noch weiter erhöht. 11 Schwerverletzte sind ihren Wunden erlegen, sodas bis zur Stunde die Zahl der Toten 40 beträgt. Auf der in nächster Nähe der Unglücksstelle gelegenen Rettungswache spielten sich am Abend nach der Katastrophe ergreifende Szenen ab. Die Angehörigen der Verunglückten erschienen und verlangten in Angst um das Schicksal ihrer Familienmitglieder Auskunft über deren Befinden. Der Berliner Magistrat hat in der Mittwoch-Sitzung beschlossen, an die Gewerkschaftskommission heranzutreten, um alle öffentlichen Verkehrsmittel, Straßenbahn, S-Bahn, und Untergrundbahn, Stadt-, Ring- und Vorortbahn in zukünftigen Fällen einer allgemeinen Arbeitsniederlegung als lebenswichtig unter allen Umständen in Betrieb zu lassen.

## Nadan im Weimarer Landtag.

Weimar, 28. Juni. In der heutigen Landtagssitzung kam es bei der Besprechung der Interpellationen der Kommunisten zu großen Bärmühen, als Abgeordneter Dr. Gersfurth (deutsch-national) sprechen wollte. Da die Szene in Eiligkeit auszuarten drohte, unterbrach der Präsident die Sitzung auf eine halbe Stunde. Nach Wiederaufnahme der Sitzung gab der Minister des Innern die Maßnahmen der Regierung zum Schutze der Republik bekannt.

## Innerpolitische Krisis.

Die innerpolitische Krisis ist nunmehr auf dem Höhepunkte angelangt. Die Beratungen über die Getreideumlage, die am Mittwoch vormittag eine Verständigung erhoffen ließen, wurden nachmittag durch interfraktionelle Besprechungen der Regierungsparteien fortgesetzt, weil eine Einigung des Zentrums und der Demokraten mit der sozialdemokratischen Partei über die Höhe des Preises für Umlagegetreide nicht erzielt war. Diese Besprechungen verliefen ziemlich ergebnislos, so daß die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes, die bereits auf der Tagesordnung des Reichstages stand, verschoben werden mußte. Es ist also für die Getreideumlage bis jetzt noch keine Mehrheit vorhanden, da die Sozialdemokraten und Unabhängigen an ihren für das Zentrum und die Demokraten kaum annehmbaren Forderungen festhalten und die deutsche Volkspartei entschlossen ist, im Prinzip der Gegnerschaft gegen jede Zwangswirtschaft an ihrem Beschluß der Ablehnung der Getreideumlage festzuhalten.

In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Situation sich auch bei dem Gesetzesentwurf zum Schutze der Republik in ähnlicher Weise zuspitzt hat. Die gefühlvolle Veremigung der Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten erscheint für die bürgerlichen Regierungsparteien nicht annehmbar, obwohl man sich über die Frage, daß der Schutz der Verfassung gesetzlich geregelt werden muß, einig ist. Entscheidend ist, daß die Sozialdemokraten unter dem Druck der Unabhängigen und der Gewerkschaften sehr radikale Forderungen aufgestellt haben. Der Gesetzesentwurf zum Schutze der Republik wurde vom Reichskabinett am Mittwoch beraten. Er wird am Donnerstag den Ministerpräsidenten der Freistaaten, die am Freitag in Berlin zusammentreten, vorgelegt werden und darauf dem Reichstag und dem Reichsrat weitergeleitet werden.

Die Verhandlungen zwischen den Sozialdemokraten und den Unabhängigen über die Bildung einer roten Arbeitsgemeinschaft und über den Eintritt der U. S. P. in die Regierung gelten als weitgediehen. Die unabhängigen Führer hatten bereits mit dem Reichskanzler eine Besprechung. Die Mehrheit der Unabhängigen soll entschlossen sein, der sozialdemokratischen Einladung Folge zu leisten, stellt aber derartige Bedingungen, daß deren Annahme für die bürgerlichen Regierungsparteien zweifelhaft ist. Ebenfalls steht noch nicht fest, was aus dem Gesetzesentwurf der Zwangsanzleihe wird. Trotz sachlichen Verlaufes der Ausschussberatungen weiß man nicht, ob es möglich sein wird, die Zwangsanzleihe in Verbindung mit der Erbschafts- und Einkommensteuer zu verabschieden. Unter diesen Umständen spricht man allgemein von einer Reichstagsauflösung. Die Sozialdemokratie sieht in den Fragen der Brotversorgung und des Schutzes der Republik in Verbindung mit der Herstellung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen ihr und der unabhängigen Sozialdemokratie offenbar eine parteipolitisch so günstige Wahlparole, daß sie es auf einen Wahlkampf ankommen lassen will. Am Donnerstag mittag 12 Uhr wird nochmals eine interfraktionelle Sitzung stattfinden. Die für Mittwoch nachmittag angelegte Sitzung des Reichskabinetts ist abgesagt worden. Dafür fand eine Besprechung mit den Führern der Koalitionsparteien statt, an der der Reichskanzler Dr. Wirth, Vizekanzler Bauer, die Reichsminister Köster, Rabbruch und Fehr teilnahmen.

## Die Besoldung der Reichsbeamten.

VdZ. Berlin, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im Haushaltsausschuß des Reichstages stand heute die Regierungsvorlage über die Feuerungszulage zur Beratung. Angenommen wurde § 1, wonach vom 1. Juni ab zu dem Grundgehalt, den Diäten und den Ortszuschlägen, soweit diese Bezüge den Betrag von insgesamt 10 000 Mark nicht übersteigen, 160 Prozent, im übrigen 105 Prozent als Feuerungszulage bezahlt werden. Zu den Kinderzuschlägen wird eine Feuerungszulage von 105 Prozent gewährt. Durch § 3 soll der Reichsminister der Finanzen in die Lage versetzt werden, in ganz besonders begründeten Fällen beim Verlangen anderer Mittel zur Verringerung der durch die schwierige Wirtschaftslage bedingten Not der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht helfend eingreifen zu können. § 3, der für den Rück der Vorkehrung dem Reichsministerium bis zu 100 Millionen zur Verfügung stellt, wurde vom Ausschuß angenommen, ebenso § 4, der erklärt, daß das Gesetz mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft tritt. Der Haushaltsausschuß wendet sich hierauf der zu widerrufenden Ministerialvorlage an familiäre planmäßige Angestellte sowie vorübergehend beschäftigte planmäßige und außerplanmäßige Beamte der Reichsministerien, des Bureaus des Reichspräsidenten, des Reichstages, des Reichskanzlers, des Rechnungshofes für das Deutsche Reich, des Reichsfinanzhofes, des Reichsgerichts und des Reichskommissariats für die besetzten rheinischen Gebiete zu. Der Ausschuß nimmt die Vorschläge der Regierung an, jedoch mit der Einschränkung des Abs. 2, daß die Besoldung der Beamten, die vom Ausschuß festgestellt wird, daß bei der Annahme der Ministerialvorlage Konsequenzen für andere Behörden sich nicht ergeben. Zum Schluß wurden die Richtlinien über Gewährung von Kinderbeihilfen in gesetzlich nicht geregelten Fällen gemäß den Vorschlägen der Reichsregierung bewilligt. Hiernach kann im Falle des Bedürfnisses auf Antrag allen Reichsbeamten und Soldaten eine widerrufliche Beihilfe für Kinder vom vollendeten 21. bis 24. Lebensjahre bewilligt werden, wenn sie sich noch in der Ausbildung für den Lebensberuf befinden und wenn sie nicht ein eigenes Einkommen von mehr als 4000 Mark jährlich haben.

Die Nachrichten von einer erneuten Nachprüfung des Ortsklassenverzeichnisses sind unzutreffend. Eine solche Nachprüfung ist nicht beabsichtigt. Gesuche um Höherstellungen an die Zentralbehörde sind daher zwecklos. Ihre Verantwortung ist wegen der damit verbundenen Geschäftsbelastung nicht möglich.

## Der Kriegsbeschuldigtenprozeß Michelson.

D. Leipzig, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Nach längerer, fast einjähriger Unterbrechung der Kriegsbeschuldigten-Prozesse ist der vereinigte 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts heute wieder zusammengetreten, um gegen den Spezialarzt für Frauenkrankheiten Dr. Oskar Michelson aus Berlin-Wilmersdorf zu verhandeln, der von den Franzosen beschuldigt wird, in den Lazaretten von Esry und Erelon Kranke mißhandelt und systematisch zu Tode gebracht zu haben. Den Vorfall führt wiederum Senatspräsident Dr. Schmidt.

Der Angeklagte führt aus, daß er sich der Macht des Wortes nicht bedienen könne, wie er möchte, um die Zustände zu schildern, unter denen er habe arbeiten müssen. Er habe sich bei Kriegsausbruch als Arzt dem Heeresdienst zur Verfügung gestellt. Er sei zuerst bei der Stappenkommandantur des 10. Armeekorps in Frankreich und sodann bei der Kommandantur Verdun beschäftigt gewesen. Er habe auch zivilärztlich die französische Bevölkerung behandelt, besonders Geschlechts- und Typhuskranken und andere ansteckend Erkrankte. Er wehrt sich gegen die Verdächtigung, daß er Typhusbazillen unter die französische Bevölkerung verbreitet habe. Er habe zur Verhinderung von Epidemien die Benutzung der öffentlichen Brunnen verboten und das habe die französische Bevölkerung als Eingriff in ihre Wohnstätten ihm besonders übelgenommen. Er habe in vielen Fällen geund Erkrankende durch Untrudung als Typhusbazillenträger festgestellt und sie einer Behandlung mit Serum unterzogen. Lebensmittel, die die behandelten Leute ihm brachten, habe er für seine ärztlichen Bemühungen annehmen zu dürfen geglaubt. In Esry wurde das Lazarett unter untauglichen Verhältnissen in einer Fabrik eröffnet. Dazu benahmten sich die Franzosen in hohem Maße in der Beziehung sorglos und sehr lässig. Die Verpflegung war sehr mangelhaft. Es war unangebraten, warme Räume und gesundes Wasser zu bekommen. Das Lazarett war mit russischen, belgischen und französischen Kriegsgefangenen belegt, die nicht leicht zu behandeln waren.

Auf den Vorhalt des Präsidenten, daß er groß und roh zu den Kranken gewesen sei, schildert der Angeklagte die furchtbare Situation, wenn täglich 100 bis 150 Kranke, darunter sogar Tote, einlieferung wurden, ohne daß man sie unterbringen konnte. Er bestreitet entschieden, Leute geschlagen zu haben oder den Ausbruch gebracht zu haben. „Laßt den Berl freieren.“ Der Präsident hält dem Angeklagten einen Fall vor, daß ein Kind eingeliefert wurde, das an Diphtherie erkrankt war. Nach der Meinung der Schwester hätte ein Luftrohrschmitt das Kind erhalten müssen. Der Angeklagte erklärt, den Luftrohrschmitt nicht gefürchtet zu haben, er habe ihn nicht für angebraucht gehalten. Ein Junge hätte einen Knopf verschluckt und wäre daran erstickt. Es war kein Symptom von Krankheit an ihm zu sehen. Weiter handelt es sich um ein Mädchen mit einem Oberarmbruch, das von ihm bandagiert wurde, eine ganz einwandfreie Behandlung. Der Angeklagte erklärt, das Mädchen sei plötzlich anämisch geworden, was sehr schnell zum Tode führen könne. Ein weiterer Fall betrifft einen französischen Assistentenarzt, der von einer feindlichen Fliegerbombe verletzt wurde und von ihm nicht sofort operiert wurde, weil erfahrungsgemäß eine Operation nach so schwerer Verletzung zum Tode zu führen pflege. Deshalb habe er den Verwundeten sich erst erholen lassen wollen. Zwischen sei der Patient gestorben. Bei dem Vorhalt des Präsidenten, daß der Angeklagte trotz der mangelhaften Verpflegung selbst sehr gut gegessen habe, erwidert der Angeklagte, er wäre zusammengebrochen, wenn er sich nicht verpflegt hätte, da er Tag und Nacht auf den Beinen gewesen sei. Der Präsident hält ihm ferner vor, daß er viele Pakete an seine Mutter geschickt habe, so daß die Post sich darüber aufgehalten habe. Der Angeklagte erwidert, er freue sich, seiner Mutter Pakete geschickt zu haben. Die Sachen habe er entweder käuflich erworben oder von der Bevölkerung aus Dank erhalten.

Ein für den Angeklagten äußerst schwer erscheinender Vorwurf ist der, daß er den Tod einer gewissen Margot René durch Beihilfe zur Abtreibung verschuldet habe. Es soll Gespräch gewesen sein, daß vier Französinen für die vier Ärzte des Lazarets bestimmt gewesen seien. Der Angeklagte erzählt hierauf: Eines Tages kamen etwa 30 bis 40 Französinen ins Lazarett, die untersucht werden sollten. Die Mädchen kamen zum Teil aus Lille und Umgegend und sollten die Kräfte und andere Krankheiten haben. Er hat die, die Kräfte hatten, herausgefunden, um sie zu behandeln. Die anderen wurden gefäubert und wieder entlassen. Die Margot René hat mich dann fußfällig gebeten, daß sie und drei Freundinnen bleiben dürften. Ich ließ sie ein schriftliches Gesuch bei der Ortskommandantur einreichen und die vier Personen wurden dann vom Bürgermeister eingemeldet. Die Mädchen haben genächt, gewaschen und geplättet. Zu den einzelnen Vorgängen berichtet der Angeklagte, daß er eines Tages an dem Mädchen gerufen wurde, das über Schmerzen in den Rippen klagte. Er habe ihm eine Morphiumspritze gegeben und stellte die Diagnose auf Gallensteine, was er durch die Gelbfärbung am Tage darauf bestätigt fand. Von einer Schwangerschaft will er nichts gemerkt haben. Mehrere Tage darauf ist er wieder zu dem Mädchen gerufen worden und hat eine Perforation festgestellt. Mehrere Stunden später ist das Mädchen beim Waschtisch umgefallen und hat leblos mit geteilter Pupille dagelegen. — Der Präsident drückt sein Bedauern darüber aus, daß der Angeklagte als Frauenarzt die Schwangerschaft nicht erkannt habe und nicht bemerkt haben will, daß eine Kindesleiche im Ofen brannte. — Der Angeklagte bestreitet aufs entschiedenste, daß er etwas davon gewußt hat, er würde den Brand einer Leiche auf jeden Fall gerochen haben.

Die Anlage wirft ihm weiter die Einrichtung einer Prügelstube vor, wo er Gefangene und Kranke durch einen Rußen habe mißhandelt lassen. Der Angeklagte schildert, daß die Gefangenen widerwärtig gewesen seien, in die Leichenkammer eindringen und die Gestorbenen beraubten. Auch seien von den Verstorbenen stets alle Sachen gestohlen worden, und dadurch habe eine große Infektionsgefahr bestanden. Über die Größe der Sterblichkeitszahl kann der Angeklagte nichts Bestimmtes angeben.

Der Sachverständige Generalarzt a. D. Dr. Schneider aus Potsdam schildert die Schwierigkeiten des Lazarets Esry bei der Unterbringung der Kranken. Klagen über den Angeklagten seien ihm nicht zu Ohren gekommen. Zu dem Fall der Margot René erklärte der Sachverständige, daß die Anzeichen von Schwangerschaft im 3. und 4. Monat noch sehr gering seien. Weiter führte er aus: Ich weiß, als ich einmal hin kam, sagte der Inspektor im Weissen Michelsons, daß er einem Rußen eins hinter die Ohren gegeben habe, weil er kein Bedürfnis hinter der Tür berichtet habe. Das habe ich für keine Mißhandlung. Wie man sich durchsetzt und die Autorität wahr, ist Sache der Verantwortlichkeit. — Der Sachverständige wird Generalarzt a. D. Cossel aus Magdeburg gehört. Er war zu fraglicher Zeit Kriegsbezugsdirektor, und das Lazarett Esry gehörte zu seinem Bezirk. Er gibt auch eine Schilderung des Lazarets und der herrschenden primitiven Verhältnisse. Dr. Michelson habe er im Anfang oft kontrolliert. „Bei dieser Gelegenheit seien ihm Beschwerden der Kranken nicht bekannt geworden.“

Nach der Vernehmung des militärischen Sachverständigen Generalmajor a. D. Hoff aus Arnstadt kommt der Geheimrat Kriegsrat Ruffe aus dem Reichswirtschaftsministerium zu Wort. Letzterer macht hauptsächlich Ausführungen über die militärische Stellung der landwirtschaflichen Berufe und kommt zur Verneinung der Eigenschaft des Angeklagten als Militäradapt und militärischer Beamter.

Der Sachverständige Dr. Rehlisch, Wirtschaftlicher Geheimrat Admiralitätsrat aus dem Marineamt in Berlin äußert sich in längeren Ausführungen über die militärische Stellung des Angeklagten. Der Angeklagte sei als Zivilarzt eingetretten und habe nicht zum Geeresgefolge gehört. Auch die militärische Beamtenverwaltung sei zu verneinen. Geschäfte der Geeresverwaltung seien ihm nicht angetragen gewesen. Er hält ihn für eine Person des Soldatenstandes, dem man einen eigenartigen Rang gegeben hat, der einem militärischen Rang aber nicht gleichkomme. Die Klärung dieser Frage sei für die Anwendung vom militärischen Strafrecht und Reichsstrafgesetzen von Bedeutung. Tatsächlich bestehe die Unklarheit darüber, ob der Angeklagte Offizier, Beamter oder bloß Landsturmmann oder Zivilarzt gewesen sei.

Sodann wurde in die Vernehmung der Zeugen eingetreten. Als erster Zeuge wird der Regierungs- und Medizinrat Wilhelm Kertensch aus Siegburg vernommen. Er schildert die Zustände als wenig erfreulich, kann jedoch die Schuld daran dem Angeklagten nicht beimessen. — Geheimer Sanitätsrat Prof. Dr. Braunschweig aus Halle a. S. war Priens-Lazarettchef in Verden und befand, daß die Leitung des Lazarett eine äußerst schwierige gewesen ist. Besonders die Zusammenwirkung allerhand zweifelhafter Elemente unter den Kranken und Internierten haben den Posten des Angeklagten sehr aufreibend gestaltet. — Der Regierungs- und Medizinrat Dr. Barz aus Berlin ist zur Ausmusterung von Gefangenen in Esch gewesen. Er schildert die sanitären Verhältnisse als sehr trübe und verbesserungsbedürftig. Dem Angeklagten Dr. Michaelson stellt er das beste Zeugnis aus.

Darauf wurde die Verhandlung auf Donnerstag morgen 9 Uhr vertagt.

### Der Münchener Protest gegen Versailles.

L. U. München, 29. Juni. Gestern Abend fand in München die schon seit länger Zeit angekündigte große Kundgebung der vaterländischen Vereinigung gegen den Vertrag von Versailles statt. Die Einladung zur Teilnahme an dieser Kundgebung war an alle Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied der Partei ergangen. Schon vor 7 Uhr begann der Aufmarsch aus den verschiedenen Stadtteilen in großen geschlossenen Rügen, bis schließlich der große Königsplatz von Zehntausenden von Menschen besetzt war. Hier waren große Plakate mit flammenden Reden aufgestellt. Die Redner wiesen auf die Brutalität und Unbegreiflichkeit des Versailler Friedensvertrages hin und auf die Tüde der Schuldigen, deren Tilgung sie als die wichtigste Voraussetzung für die Gesundung nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt kennzeichnete. Die riesigen Massen, die das Gelände bis zum letzten Platz ausfüllten, begleiteten die Ausführungen der Redner mit lautem Beifall.

### Die Konferenz im Haag.

Haag, 28. Juni. Das Haag Korrespondenzbüro meldet: Das Memorandum der russischen Abordnung betreffend Kredite an Sowjetrußland wird Freitag überreicht. Das Memorandum wurde bereits in Moskau fertiggestellt. Die russische Abordnung brauchte nur noch die letzte Hand daran zu legen. Es wird rein informativ Charakter haben. Die Russen werden sich bereit zeigen, sich über die zu erteilende Antwort auszusprechen. Krassin wird nächste Woche im Haag erwartet. Katschali bleibt noch einige Zeit in Rußland.

### Schlechte wirtschaftliche Lage in Rußland.

London, 27. Juni. Reuters Sonderberichterstatter meldet aus dem Haag, die letzten zuverlässigen, einige Wochen alten Informationen aus Rußland beweisen, daß die wirtschaftliche Lage in Rußland außerordentlich schlecht sei. Das von der Sowjetregierung benötigte Material fehlte weitgehend, so gut wie erschöpft, was den Wunsch Litwinows erklärt, lieber Nothilfe als Geld zu erhalten. Angesichts der geringen Ergebnisse der produktiven Tätigkeit in Rußland und der zunehmenden Arbeits-

losigkeit infolge der wachsenden Schwierigkeiten der Beschaffung der Arbeiter sei die Lage in Rußland sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht als beunruhigend anzusehen.

V. Arbeiteraufstand im Dongebiet. Im Dongebiet sind ernsthafte Unruhen ausgebrochen, weil die Regierung schon mehrere Monate den Arbeitern keinen Lohn ausbezahlt hat und sogar die Ausgabe von staatlichen Lebensmitteln eingestellt hat. Es finden überall große Versammlungen statt, in denen die Forderung überaus scharf angegriffen wird. Das Verlangen aller Arbeiter besteht darin, sobald als möglich die jegliche Regierung zu stürzen, welche ihre vollständige Unfähigkeit nun zur Genüge bewiesen habe. Die bolschewistische Miliz ist bemüht, die Aufstandsbevægung zum Stillstand zu bringen und nimmt überall Massenderhaftungen vor.

### Deutschland und das Programm de Troquers.

Paris, 28. Juni. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Das große Programm de Troquers, durch welches die Reparationssummen nach Frankreich hineinströmen sollen, ist kaum geboren, und schon scheint es mehr oder weniger erledigt zu sein. Die interministerielle Kommission, die sich unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Colrat versammelt hat, beschäftigte sich gestern mit den Vorschlägen de Troquers. Sie gab dabei zu erkennen, daß man vorläufig so große Projekte, welche 18 Milliarden Kosten umfassen würden nicht durchführen könne, sondern nur ein eingeschränktes Programm in der Höhe von 4 bis 5 Milliarden Franken. Aber auch die Durchführung eines eingeschränkten Programms wird ihre Schwierigkeiten haben; denn der nationalökonomische Gedanke, der heute in Frankreich stärker denn je ist, kommt auch in dieser Sache zur Geltung. Einzelne Departements, in denen keine Arbeiten ausgeführt werden sollen, beginnen sich bereits darüber zu beschweren, daß andere Departements ihnen vorgezogen werden. Vorläufig denkt man daran, daß die Arbeiten in der Höhe von 4 bis 5 Milliarden auf eine Periode von zehn Jahren verteilt werden sollen. Hauptsächlich soll es sich um die Durchführung der Kanalarbeiten handeln. Es sollen Baggagearbeiten vorgenommen, Seitenkanäle und Arbeiten zur Erzeugung elektrischer Stroms ausgeführt werden. Für diese Arbeiten im Kanal sind 3,8 Milliarden Franken vorgesehen. Die elektrische Kraft aus dem Kanal soll bis nach Paris geleitet werden. Andere Verbesserungen und Baggagearbeiten sowie Anlagen elektrischer Werke sind im Dordogne mit insgesamt 20 Millionen, im Truades mit 20 Millionen veranschlagt. Eine Milliarde soll für die Schaffung neuer Kanäle verwendet werden.

Innershalb 24 Stunden hat also das ursprüngliche Mesenprojekt de Troquers eine bedeutsame Veränderung erfahren. In dem beschränkten Umfang (höchstens 5 Milliarden) wäre das Projekt vielleicht durchführbar, wenn ihm nicht sein stärkster Gegner Hindernisse bereite, nämlich die französische Industrie, die nichts unberührt lassen wird, daß die Arbeiten ihr und nicht den Deutschen übertragen werden. Natürlich hat der französische Staat alles Interesse daran, diese Arbeiten durch deutsche Unternehmer ausführen zu lassen, und der 8. 19 des Anhanges 2 zum Teil 3 des Versailler Friedensvertrages gibt ja der französischen Regierung auch das Recht, mit Zustimmung der Reparationskommission von Deutschland Reparationen außerhalb der zerstörten Gebiete zu fordern. Ob aber die Reparationskommission geneigt sein wird, nachdem das Wiesbadener Abkommen noch gar nicht ins Leben getreten ist, der zweiten deutsch-französischen Abmachung ihre Zustimmung zu geben, und ob namentlich die übrigen Gläubigerstaaten Deutschlands gemillt sein werden, Frankreich eine neue Vergünstigung außer dem Wiesbadener Abkommen zuzulassen, aber ob sie nicht lieber, wie schon gelegentlich der Verhandlungen Loucheurs mit Mathevan, mit Recht geltend machen werden, daß man die finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht überspannen dürfe, — das alles bleibt abzuwarten.

In Deutschland braucht man das Projekt de Troquers nicht ernst zu nehmen. Von seiner Verwirklichung in unmittelbarer Zukunft kann aus all den angeführten Gründen keine Rede sein. Und wenn der „Reichsminister“ heute schon herausredet, daß man 10 000 deutsche Arbeiter im Kanal zehn Jahre hindurch verwenden würde, so ist das nichts als bloße Phantasie und als eine der Großsprecherereien, mit denen jetzt den französischen Regierung gegenüber aufgewartet wird, die keinen anderen Zweck haben, als das Fiasco der Reparationspolitik, das sich jetzt offenbart, zu verschleiern. Sehr richtig hebt heute das „Echo national“ hervor, daß Frankreich zwar das Recht habe, geküßt auf den 8. 19 Arbeiten von Deutschland in anderen Teilen als den zerstörten Gebieten zu fordern, daß aber die deutsche Regierung mit Recht hervorheben könnte, daß sie für ihre Arbeiter, die in Frankreich geleistet würden, auch in Frankreich bezahlt wird. Diese Bezahlung müßte auch in Frankreich erfolgen, auch wenn sie an die

Reparationskommission abgeführt werden. Da aber das ganze Reparationsproblem an der Frage der Beschaffung auswärtiger Devisen scheitert, so ist nicht einzusehen, wie diese Klippe umschifft werden könnte.

### Verchiedene Mitteilungen.

Der unglückliche Auslandsdeutsche Arno Holz aus Abbitz, der über vier Jahre unschuldig in französischer Gefangenschaft schmachtete, ist, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, endlich freigesprochen worden. Das Schicksal des im neutralen abessinischen Gebiet amtlenden Kuriers Holz hat die deutsche Öffentlichkeit seit Jahren beschäftigt. Nachdem die französische Justizbehörde die vom deutschen Auswärtigen Amt verlangte Wiederaufnahme des Verhafteten gegen Holz abgelehnt hatte, wurde schließlich Anfang dieses Jahres dem Verteidiger des Beschuldigten gestattet, Holz in Genua zur Besprechung weiterer Schritte aufzufuchen. Die französische Regierung hat nunmehr ihr Justizverbrechen eingesehen und dem unschuldig Verurteilten die Freiheit wiedergegeben.

Ein Weisheitswort. In der Reichskommission für die folgenden Zeitschriften des russischen Volkskommissars Tischitscherin an: „Ziel erfüllt durch die schreckliche Nachricht von dem abscheulichen Verbrechen und dem tragischen Ableben meines persönlichen Freundes und des bedeutenden Staatsmannes, der normale deutsch-russische Beziehungen anbahnte, bitte ich, der schwergeprüften Mutter und der ganzen Familie Dr. Mathenaus meinen tiefsten Schmerz auszusprechen. Mit unseren deutschen Freunden fühlen wir uns in dieser Stunde noch näher.“

Die unrichtige Adresse. In einer Aufschrift an das „Berliner Tageblatt“ stellt der Reichsminister Dr. Geley anlässlich einer Aufforderung des Abg. Scheidemann, wegen der Teilnahme der Reichswehr an dem angeblich staatsfeindlichen Bundesstag des Reichsoffizierbundes, „Narbe zu bekennen“, fest, daß die Mitgliedschaft bei dem dort genannten Bunde „Deutscher Offiziersbund“, Nationalverband deutscher Offiziere“ und „Verband nationaler Offiziere“ allen Reichswehrangehörigen seit langem verboten ist. Der Reichswehrminister führt dann fort: „Wenn der Abgeordnete Scheidemann aus diesem Unklarheit bestimmte Unterlagen für eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder zu befürchtende hochverräterische Handlungen besitzt, so ist die zuständige Adresse im ersten Falle der preussische Minister des Innern, Herr Seebert, im letzteren der Reichswehrminister, Herr Ludendorff. An diese Stelle wäre deshalb auch das mir angebotene Material zu leiten. Es ist aber charakteristisch, wie ein parlamentarischer Führer und hoher Verwaltungsbeamter die Zuständigkeiten in solchen Mäßen berufen kann, daß er Unrichtigkeit der gedachten idempendenden Art an eine durchaus verfehlte Adresse richtet.“

Die Wohnungsnot. Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen teilte die Regierung über die Wohnungsbauwirtschaft mit, daß im Jahre 1922 statt der erwarteten zweihunderttausend Wohnungen nur etwa achtzigtausend hätten hergestellt werden können.

Der Hamburger Zweimastschoner „Edith“ ist auf der Fahrt von Stettin nach Finnland auf ein Wrack gestoßen und gesunken. Die aus vier Personen bestehende Besatzung wurde nach lebendigen Umbertreiben in bewogener See vom Hamburger Dampfer „Johanna“ gerettet.

Das tschechische Kriegsanleihegesetz zurückgezogen! Wie der „Reichspost“ aus Prag gemeldet wird, ist der Widerstand gegen den Gesetzentwurf der tschechischen Regierung betreffend die teilweise Einlösung der Kriegsanleihe, so groß gewesen, daß sich die Regierung veranlaßt sah, ihn zurückzuziehen. Wie die „Tribuna“ meldet, haben die tschechischen und slowakischen Kriegsanleiheverbände erklärt, daß die Kriegsanleiheverträge unannehmbar und un diskutierbar sei. Die Vorlage verleihe alle von maßgebender Stelle gegebenen feierlichen Versprechungen. Die Folge hiervon sei die Vernichtung des Vermögens.

Tschechische Brutalität. Bei dem tschechischen Überfall auf die Teilnehmer des Deutschen Turnfestes in Lettmeritz sind sieben Deutsche, darunter vierzig Schulkinder, verletzt worden, zum Teil sehr schwer; sogar der Stadtarzt Dr. Stengel, der den Verwundeten Hilfe leisten wollte, wurde von den Tschechen, unter denen sich auch Militärpersonen befanden, tödlich angegriffen. Dabei ist Lettmeritz eine ganz deutsche Stadt.

Sr. Beamtentabau in Ungarn. Unser Ofenpfeifer Mitarbeiter meldet: Die Vorarbeiten für den Beamtentabau in Mumpfungarn sind soweit gediehen, daß von den 200 000 Staatsbeamten Großungarns, die das Land nicht mehr erhalten kann, zunächst 10 000 entlassen werden. Diese Beamten werden nach ihrem Wunsch entweder pensioniert oder mit den Bezügen von einem halben Jahr bis 6 Jahren abgefertigt. Fünftausend Staatsbeamte haben ihre Kündigung bereits erhalten.

### Junggefellennwohnung.

Szene von Josef Niggel.

Selbnerzeit erschien es beinahe unfaßbar, was Arthur Franz eigentlich mit seinen vielen Schülern anfangen würde, wenn ihn einmal — Gott behüte! — seine Gläubiger bedrängen sollten. Der stets sorgfältig gelebete, schlank gewachsene, blonde Ministerialsekretär ließ sich jedoch wegen dieser Frage keine grauen Haare wachsen. Er so an seinen Gläubigern ruhig weiter, und wäre es von ihm abhängig gewesen, steht es außer Zweifel, daß in diesem einzig dastehenden Falle das Opfer das Blut der Vampire ausgesaugt hätte, nicht aber, wie es sonst zu sein pflegt, umgekehrt.

Glücklichlicherweise aber kam es zu keiner Katastrophe, denn Grete, die nahe und etwas ungeliebte Tochter eines reichen Gutsbesizers, verliebte sich auf einem Hausballe aus unerforschlichen Gründen schon beim zweiten Gang derart in Franz, daß der glückliche Sekretär schon sagungen Schnurrirsals vom Ball hätte mit der unglücklichen Brautjungferfrau zum eigenen Hochzeitmahl Hinzubringen können.

Die dazwischenliegenden Formalitäten wurden rasch erledigt. Arthur eroberte nach dem Mädchen die Mama, dann den wohlbeliebten Papa, und drei Monate später wurde unter großen Festlichkeiten Hochzeit gemacht.

Das runderliche Gesicht der Braut plänte nicht weniger von Glückseligkeit als jenes der großmütig befreundeten Gläubiger. In dem ersten Raum der Millionenmilität fühlte sich sogar Franz entschieden glücklich, hauptsächlich darum, weil er dem Wunsch seines Schmeigelpapas Rechnung tragend, seinem Amte für immer den Rücken kehren konnte, welches er, wie überhaupt alles, was mit irgend einer Arbeit in Verbindung war, von ganzer Seele haßte.

Nach der Hochzeitreise zog sich das junge Paar auf das Landgut zurück, um heiterer Dinge zu beobachten, wie in der ausgebeuteten Wirtschaft von früh bis spät der „Mutter“ icht noch arbeitete. Nämlich der vermögenslammende, unermüdbare Papa, die Jungen lebten lustig, empfingen häufig Gesellschaften, und sie hätten sich vielleicht wirklich glücklich gefühlt, hätten sie nicht als bald die Wahrnehmung machen müssen, daß sie ja eigentlich ohne Gesellschaft nicht leben konnten. Untereinander, zu zweien, wie es bei verliebten Eheleuten zu sein pflegt. Diese traurige Wahrnehmung machte zuerst das Brautpaar.

„Gau mal!“ — begann sie an einem Nachmittage, als bei ihnen zufälligerweise gerade niemand zu Tisch geladen war und beide sich recht misgeseimigt von der Tafel erhoben — „schau, Arthur, ist es dir denn noch nicht aufgefallen, daß wir uns allein eigentlich gar nichts zu sagen haben? Sag' einmal, ist das nicht merkwürdig?“

Arthur, der sich gemächlich im Schaukelstuhl hin- und herwiegte, schlug sich mit der hohlen Hand schmerzhaft auf den Mund, um das Gähnen zu unterdrücken.

„Denkst Du, Grete, daß dem so ist?“ fragte er gedehnt, anstatt kurzweg „Ja“ zu sagen.

Mutlos ließ sie das Köpfchen hängen.

„Ich sehe es, Arthur, nicht daß ich es denke.“ entgegnete sie in dumpfem Tone.

Und nach einer kleinen Pause sagte sie beinahe ängstlich: „Sage mir, Arthur, wer von uns beiden ist schuld daran?“

„Du oder ich?“ — Er ähndete sich unermattet eine Zigarre an, denn er fühlte, daß es jetzt unpassend wäre, ein Nachmittagsgeschächchen zu machen.

Grete war gerechtigkeitsliebend und antwortete aufrichtig: „Wir beide, Arthur.“

„Aus ihrer Stimme klang irgend ein schon verpacktes Bedauern heraus.“

Der Gatte bemerkte ärgerlich: „Wilst Du damit etwa sagen, daß Du aus gewissen Dingen ernüchtert bist?“

„Ich will es gerade nicht behaupten, aber...“

Sie verstummte. Arthur zog überglücklich an seiner Zigarre.

„Rieses Herz — raunte er noch einigem Schweigen — ich glaube, der Zeitpunkt der ehelichen Ehenen ist noch nicht gekommen.“

Und er erhob sich aus dem Schaukelstuhl.

Die Frau sah ihn mit einem launen Bild. Dann sagte sie in bitterem Tone:

„Du hast recht, Arthur. Schließlich war ich es, die sich Dir an den Hals geworfen. Ich war der...“

„Der Marx, nicht wahr?“ — lachte Franz und schon wollte er das Zimmer verlassen. Da er aber fühlte, daß seine Gattin recht hatte, wurde er plötzlich von Bewußtsein erfaßt, und statt sich zu entfernen, machte er kehrt, trat zu seiner Frau hin und, indem er ihr das Kinn sanft in die Höhe hob, sprach er sie auf diese Weise, ihn mit ihren tränenumflorten Augen anblickend.

„Gute, sind wir also unglücklich, was?“

Die Frau ließ die Frage unbeantwortet, sie blinnte ihn nur stumm und voll Kreuz und Erwartung an.

Arthur lächelte überlegen. Hier kann nur ein Fuß helfen, dachte er bei sich mit stemlicher Blässe. Und er neigte sich zu ihr hinab und küßte sie — in Gottes Namen! — auf den Mund. Jetzt fühlte er es so recht, daß er seine Heirat des Helles wegen eingegangen war.

Einige Wochen später riefen sie dann zu zweien nach der Hauptstadt. Sein Einfall war es, doch einander zeigen zu wollen, daß sie die Zeit auch zu ameln gut verbringen könnten. Eigentlich war das auch nur Betrug, denn in der Hauptstadt waren sie ja auch keinen Augenblick allein: Wagenfahrten, Speisefälle, Theater, zumbüherum überall nur Menschen, nur daß es gerade nicht die Kameraden und Freundinnen waren, sondern fremde Leute. Eine Nacht verbrachten sie im Hotel und anderntags gegen Abend fuhren sie schon zur Bahnhafung. Da aber wurde Grete plötzlich von einem Wunsch befallen. Als hätte sie sich gesündigt, in ihr geräuschvolles Heim zurückzuführen, als hätte sie von diesem Doppelausflug noch etwas erwartet. Was? Was mußte sie! Etwas. Als hätte ihr es ihr weiblicher Trieb zugeschliffert, als sie auf dem Wege nach dem Bahnhof mit ihrer bedaunderfüllten Hand mit einem Male den breiten Rücken des Autors berührte:

„Galt! Wir fahren nicht zur Station.“

„Wohin denn?“ fragte der Gatte erstaunt.

Der Wagen hielt. Die junge Frau blinnte ihren Mann ärtlich an.

„Wenn Du mir nicht großst, Lieb“, sagte sie mit der Sanftmut einer Taube, dann bleiben wir heute noch hier. Ich möchte mit Dir ein Kabarett besuchen. Schau einmal — Sie wies mit dem Zeigefinger auf das große farbige Plakat der neuen Anschlagtafel.

Der Gatte sagte achselzuckend:

„Meinetwegen...“

Er mietete den Wagen für einen halben Tag und nahm eine Loge für das Kabarett. Sodann gingen sie in eine Konditorei und fuhren in das Hotel zurück, um für den Abend Toilette zu machen. Im Hotel war jedoch kein Leeres Zimmer mehr zu haben. Weher das ihrige, noch ein anderes. Dann telephonierten sie der Reihe nach an alle Gasthöfe nirgendwo ein Zimmer zu bekommen.

„Das ist fatal“, brummte der Gatte, „denn ohne Nachtquartier können wir denn doch nicht hier bleiben.“

Dann, hupp, kam ihm plötzlich ein rettender Gedanke.

„Wie wäre es, wenn wir es bei meiner alten Wirtin herumdrehen würden? Sie verfügt über drei eingerichtete Zimmer. Vielleicht kann sie uns davon eines abtreten.“

Er rief im Vorraum des Hotels rasch einige Zeilen zu Waber und ließ den Brief durch einen Kautschukbestellen. Nach Verlauf einer Viertelstunde kam die Antwort:

„Gelehrter Herr Doktor! Ihr früheres Zimmer ist zufälligerweise unbesetzt. Bitte, bemühen Sie sich zu mir, es wird mich sehr freuen, Sie bei mir begrüßen zu können.“

Also das war prächtig. Sie nahmen im Wagen wieder Platz und fuhren zur Wirtin, um sich dort umzusetzen. Die Konditorei wurde hinausgetragen, und die beiden jungen Deutschen begaben sich in das, im ersten Stockwerke belegene, möblierte Zimmer Franz's, welches ihnen von der wackeren Frau mit großer Bereitwilligkeit geöffnet wurde.

Nun waren sie allein. Frau Franz blinnte sich in dem geräumigen, hübsch eingerichteten Zimmer neugierig an.

„Gm...“ Sie zog die Finger ihres Glanzschmuckes langsam herunter. „Schau, schau, Arthur, so weit sind wir also gekommen. In Deine Junggefellennwohnung...“

Sie neigte das Haupt einwärtschmelnd hin und her.

„Und alles ist hier gerade noch so, wie damals, als ich noch hier wohnte“, erklärte der Gatte, neugierig die bekannten Wände und Möbelstücke mit den Blicken mustern. „Dieselben Bilder an den Wänden... Das Bett steht auch noch an derselben Stelle... sogar die Decke ist noch dieselbe...“

Es dürfte ihm irgend eine launige Erinnerung in den Sinn gekommen sein, denn er lächelte stillbergig vor sich hin.

Die junge Frau hatte inzwischen den Hut schon herabgenommen und öffnete die Reisetasche. Arthur blinzelte sie von der Seite verthörend an.

„Gm. Meine Frau. Nicht schlecht. In meiner Junggefellennwohnung...“ Es durchsuchte ihn irgend ein ganz neuartiger Gedanke...“

Der Rutscher läutete endlich am Abend an der Eingangstüre und verlangte von der Wirtin seine Gebühr für den halben Tag. In dem überfüllten Kabarett hingegen blieb an diesem Abend eine Barterloge unbesetzt...“

Schlesien.

Abbau der Franzosen in Beuthen.

rt. Beuthen, 28. Juni. Die Franzosen, die in Stärke von ungefähr einem Bataillon auf Beuthen und seine nähere Umgegend verteilt waren, haben bereits abgebaut. In der vergangenen Nacht um 4 Uhr morgens haben die letzten mit der Bahn Beuthen verlassen. Es ist nur noch eine Wache für den Kreis-Kontrollleur geblieben. Die Engländer dagegen sind vorläufig noch hier.

Von der Universität.

u. Professor. D. phil. Walter Strud hat sich als Privatdozent für neuere Geschichte an der hiesigen Universität habilitiert und am Sonnabend, 24. Juni, in der Aula Leopoldina seine Antrittsvorlesung über das Thema gehalten: „Die Reichstände von 1789 und der Ausbruch der Revolution.“

Tagung des Tiefbaugewerbes.

\* Der Reichsverband des Deutschen Tiefbaugewerbes und die Tiefbauberufsgenossenschaft traten am 28. Juni vormittags im Landeshaufe zu Breslau zu ihrer diesjährigen Tagung zusammen. Es waren Vertreter aus allen Gegenden Deutschlands erschienen. Nach Begrüßung von Vertretern des Oberpräsidenten, der Regierung, der Eisenbahndirektion, der Provinzialverwaltung und der städtischen Verwaltung hielt Dr. Schimmelpfennig, der Geschäftsführer der Vereinigung Breslauer Arbeitgeberverbände und der Zentralstelle der Schlesiens Arbeitgeberverbände einen Vortrag über Feuerungsanlagen, ihre Statistik und ihre Auswirkung auf die Tariflöhne. Dr. Scholz berichtete dann über die Entwicklung der im Jahre 1902 in Rheinland und Westfalen gegründeten Gewerbevereinigungen Deutscher Tiefbauunternehmer, die bisher vier Niederlagen in Köln, Nürnberg, Dortmund und Berlin hatte, zu denen jetzt eine fünfte Niederlage in Breslau, Nikolaistraße 7, hinzugekommen ist. Nach Kenntnisnahme des Geschäftsberichts, in dem Tariffragen und die allgemeine Wirtschaftspolitik eine große Rolle spielen, hielt Herr Ammann einen Vortrag über das Hilfswerk der deutschen Landwirtschaft und seine Bedeutung für das Tiefbaugewerbe.

Diejenige Seite des Hilfswerks der Landwirtschaft, bei welcher der Tiefbau mitwirken kann, ist die Bodenverbesserung. Da ohne den Tiefbau wird sie nicht durchgeführt werden können. Es wird im allgemeinen damit gerechnet, daß außer dem landw. forstl. Fischereiwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Grund und Boden etwa ein Zehntel der gesamten Reichsfläche, d. h. rund 20 Millionen Morgen, noch vollkommen brachliegen. Es muß hierbei unterschieden werden zwischen Brachland, Hochmoor, Übergangsmoor und Niederungsmoor, sowie Ob-, Sumpf- und Marschland. Zum Teil liegen sie in großen Flächen, zum Teil auch nur in kleinen Anliegerstücken, entweder als Staatsbesitz oder als Privatbesitz, und bedürfen vor der Bestellung der Entwässerung oder der Bemergerung oder nur der Umdeutung. Diese auch im Hilfswerk vorgegebenen Aufgaben sind im einzelnen folgende: 1) Bodenverbesserungen durch die systematisch durchgeführte Wasserbewirtschaftung des Bodens unter besonderer Berücksichtigung des landwirtschaftlich zu nutzenden Bodens, bei Talperrücken und Kanalbauten, bei Flußregulierungen, sowie bei Entwässerungs- und Bewässerungsanlagen; 2) Bodenverbesserungen an Erden-, Sand- und Sechboden durch eine Aufbringung von Mergelboden auf das zu bestellende Land; soll auf die Dauer die Besserung eintreten, so muß aus aufschließen Mergelgruben der Boden mit Baggers entnommen und dem mergelbedürftigen Land zugeführt werden; 3) Bodenverbesserungen an Sumpfland in der Nähe der Großstädte durch die Aufbringung von Müll, der, auf dem Bahn- oder Wasserwege hertransportiert, einen ganz vorzüglichen Dückerboden darstellt; 4) Bodengewinnungsarbeiten in Flußniederungen und an den Küsten durch Umdeutungen, wodurch das Flußmündungsland bzw. Küstenmarschland der Kultivierung zurückgewonnen werden. — Wegen der Vertretung der Interessen des Reichsverbandes des Deutschen Tiefbaugewerbes im Rahmen des Hilfswerks der Landwirtschaft wurde mit dem Reichsausschuß der Deutschen Landwirtschaft sowie mit den verschiedenen Organisationen des Reichslandbundes die Verbindung aufgenommen. Gleichzeitig wurden in der Landeskulturabteilung des preussischen Landwirtschaftsministeriums die Interessen des Tiefbaugewerbes in der Frage der Kultivierung und der durchzuführenden inneren Kolonisation geltend gemacht. Die Lösung der Finanzfrage ist zurzeit noch äußerst schwierig. Es erscheint sehr fraglich, ob die Landwirtschaft, die nun durch die Getreideumlage so große pekuniäre Verluste erleiden soll, mit eigenen Mitteln in der Lage sein wird, die schätzungsweise erforderlichen 100 Milliarden Mark, deren Aufbringung sich auf einen Zeitraum von etwa zehn Jahren erstrecken würde, zur Verfügung zu stellen. Erwägungswert bleibt deshalb das Problem der Bildung von Kreditorganisationen oder an dem Hilfswerk beteiligten Industrien, wie sie schon von der Landmaschinenindustrie, Stickstoffindustrie und Kaliumindustrie in die Wege geleitet wurden. Bei der Verbandsleitung unterliegt dieses Problem zurzeit einer eingehenden Prüfung, um dann bei einem Rückgang in dem Beschäftigungsgrad des Tiefbaugewerbes mit festumrissenen Plänen den Mitgliedern zur Seite stehen zu können. Arbeitslosigkeit ist zu befürchten und dabei ist das Tiefbaugewerbe immer die erste Aufnahmearbeitung für die Erwerbslosen. Dann wird für Beschäftigung zu sorgen sein bei der Bodenverbesserung des Hilfswerks der Landwirtschaft. Dieses Hilfswerk wird kommen und muß kommen, so jedoch der Redner seine Ausführungen.

Hausbesitzerversammlung.

\* Die Breslauer Hausbesitzer versammelten sich am Montagabend in großer Zahl im Konzertsaal, um die im Augenblick tagtäglich werdenden wichtigen Fragen des Mietrechts zu besprechen. Es war die erste große Versammlung nach Auflösung der alten Hausbesitzerorganisationen und nach der vollendeten Einigung der Breslauer Hausbesitzer. Man hatte der Sitzung deshalb zum Ausdruck der Freude über die erlangte Einigkeit einen festlichen Anstrich gegeben, der außer in Reden auch durch Blumensträuße des Vorstandsprotokolls und Orchester in die Erscheinung trat. Der Vorsitzende Dr. Gabn und die Herren Kramer und Wittenberg feierten die Einigkeit und erwähnten zum festen Zusammenhalt, um den durch die Maßnahmen der Zwangsverwaltung in die Lage gebrachten Hausbesitz nicht erschöpfen zu lassen. Diese Maßnahmen haben, wie bekannt wurde, dazu geführt, daß Leute, die die Früchte ihres Fleißes in Häusern angelegt haben, jetzt Armenunterstützung aufnehmen müssen. Diese Maßnahmen sind schuld, daß die Wohnungsnot so groß geworden ist und daß so viele Häuser in den Besitz von Ausländern übergegangen sind. Es wurde behauptet, daß noch ein Drittel der Breslauer Hausbesitzer der Organisation fernstehen und der Wunsch nach ihrem Beitritt ausgesprochen. Auch des Verlustes Oberschlesiens wurde gedacht.

Bei der Behandlung des Mietrechtengesetzes teilte Bürgermeister a. D. Nürnberg die wichtigsten der Ausführungsbestimmungen mit. Sehr unwillig wurden die Bestimmungen aufgenommen, welche die Freiheit des Hausbesitzers beschränken und ihn zu einem unter Kontrolle der Mieter stehenden Ausführungsorgan degradieren.

Herr Romallik berichtete über die Verhandlungen wegen weiterer Erhöhung der Schornsteinfegererlöhne. Die Schornsteinfeger verlangen vom 1. Oktober ab eine Erhöhung um 150 Prozent, was mit Entrüstung aufgenommen wurde. Es wurde erklärt, daß die Hausbesitzer garnicht daran dächten, solche Sätze zu zahlen. Dabei würde sich die Mehrzahl auf 300 M. stellen.

Über den Entwurf des Mietrechtengesetzes, das sich noch in der parlamentarischen Behandlung befindet, berichtete der Vorsitzende Dr. Gabn. Seine Kritik war völlig ablehnend, denn dem Hausbesitzer bleiben danach kaum mehr Rechte. Eine Frist für Verträge gibt es nicht und gekündigt darf auch nicht mehr werden, es sei denn in ganz schweren Fällen. Eine wesentliche Minderwirkung bleibt dem Mietrechtsamt, zu dessen Sprechen die Hausbesitzer nach den gemachten Erfahrungen das Vertrauen verloren haben. Im Ganzen wurde der Gesetzentwurf als unerträglich und unannehmbar bezeichnet.

Feuerungszuschüsse an Kriegsbefähigte.

Schwerbeschädigte erhalten im Monat Juli Feuerungszuschüsse in der vierfachen Höhe der Sätze vom 1. Dezember 1921, wenn ihr regelmäßiges Einkommen ohne die Verlorgebühren die jeweiligen Höchstätze der Erwerbslosenunterstützung nicht übersteigt, in der doppelten Höhe, wenn das Einkommen diese Höchstätze um nicht mehr als die Hälfte übersteigt. Auch Leichtbeschädigte können auf Antrag Feuerungszuschüsse erhalten, wenn sie trotz erfrüger eigener Vermögen und trotz der Unterstützung der Fürsorgebehörde eine regelmäßige Erwerbstätigkeit nicht haben aufnehmen können und wenn sie neben der Rente kein Einkommen (aus Arbeit, Kapitalzinsen, Pensionen usw.) haben, das die jeweiligen Höchstätze der Erwerbslosenunterstützung um mehr als die Hälfte übersteigt. Anträge von Leichtbeschädigten sind bis spätestens 1. Juli in der Fürsorgebehörde für Kriegsbeschädigte, Bürobarade Blücherplatz, während der Zeit von 9—1 Uhr zu stellen und dabei vorzulegen: die Stammbarte, der Rentenbescheid oder das Rentenbuch, Familienkassenbuch oder Geburtsurkunden der Kinder; bei Kranken Bescheinigung der Krankenkasse über die Höhe des täglichen Krankengeldes und die bisherige Dauer der Krankheit, bei Erwerbslosen die Stempelkarte oder eine Bescheinigung der Erwerbslosenfürsorgebehörde, aus welchem Grunde Erwerbslosenunterstützung nicht gewährt wird. Antragsteller, die nicht mit den erforderlichen Ausweisen versehen sind, müssen jurisdigemein werden. Kriegsverletzte, bei denen die Rente noch nicht festgestellt ist, können für die Gewährung von Feuerungszuschüssen nicht in Frage.

— Selbstmord. In einer Wohnung am Museumplatz wurden am Mittwoch früh ein in den 50er Jahren stehender Kaufmann und seine fast gleichaltrige Schwester als Leichnam aufgefunden. Das Geschwisterpaar hatte sonst keinen Mitbewohner und lebte abgesondert für sich. Die Schwester litt an Krebs. Man muß annehmen, daß der Bruder das Leiden seiner Schwester nicht mehr ansehen konnte und daß er sich mit ihrer Zustimmung entschloß, mit ihr gemeinsam in den Tod zu gehen. Er hat seine Schwester durch einen Schlag getötet und sich dann selbst durch Öffnen der Pulsader den Tod gegeben.

— Als Leiche aufgefunden wurde am 28. im Scheitniger Park der Maurer Albert Stillner von der Girschstraße. Mer Wahrheitsliebe nach ist der Mann an Alkoholvergiftung gestorben. Die Leiche befindet sich im Schaubause.

— Einbrecher haben in den letzten Tagen aus einer Wohnung, deren Inhaber verzeiht war, Sachen für über 100.000 M. gekohlen. Ein vollständiges Tafelsilber für 18 Personen, mehrere gute Anzüge, ein überzieher und ein Strachandamenpelz mit Stulpschuhen fielen ihnen zur Beute. Die Silbergegenstände tragen kein besonderes Zeichen. Nachrichten werden erbeten nach Zimmer 59 des Polizeipräsidiums.

— Beim Baden ertrunken. Zwischen Wirscham und Neuhaus wurde am 28. die Leiche eines jungen Mannes mit schwarzem Haar und blauem Badeanzug gefunden. Sie wurde in das Schaubause geschafft. Der Ertrunkene kann etwa 20 Jahre alt gewesen sein.

Handelsteil.

Ober-Rhein Versicherungsgesellschaft. In der in Breslau in den Geschäftsräumen des Bankhauses v. Wallenberg, Paschall & Co. stattgefundenen Generalversammlung wurde die von der Verwaltung vorgelegte Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung einstimmig genehmigt. Demgemäß gelang eine Dividende von 8 Proz. auf das eingezahlte Aktienkapital zur Verteilung. Sodann wurde beschlossen, das Aktienkapital auf 25 Millionen Mark zu erhöhen, da dieses haltbare Kapital von dem Reichsausschuß in der Konzessionserteilung vom 26. April d. J. für die Aufnahme der Feuer- und Einbruchdiebstahl-Versicherung zur Bedingung gemacht worden ist. Die Kapitalerhöhung wird in voller Höhe von einem Bankensyndikat, bestehend aus den Bankhäusern v. Wallenberg, Paschall & Co. in Breslau, Schwarz, Goldschmidt & Co. in Berlin, H. G. Wassermann in Bamberg übernommen. Geschäftlich wurde der bisherige Aufsichtsrat wiedergewählt. Neu hinzugewählt wurden: Bankier Josef Frisch in Stuttgart, Kommerzienrat Ernst Berger, Vorsitzender des Direktoriums der Daimler Motoren-Gesellschaft in Unterhirschheim, Bankier Carl Strauß in Frankfurt a. M., Justizrat Dr. Ludwig Kahn in München, und Baron Claus von Tiele-Winkler in Berlin-Moschen. Verschiedene Satzungsänderungen wurden einstimmig genehmigt.

Stiftungs-Marktbericht für Juni 1922. Im Ausland war der Markt für schwebelloses Ammoniak wie auch für Chile-Salpeter ruhig. Die Preise haben keine nennenswerten Änderungen erfahren. Im Inlande ist die Frühjahrserntezeit vorüber. Trotzdem hat die Nachfrage nach Stickstoff die verfügbaren Mengen glatt aufgenommen. Die Erzeugung wurde laufend abgefahren. Vorräte sind seit März auf dem Westen nicht mehr vorhanden.

Samenbericht der Firma D. Waldbühner, Breslau II. Die Preise für Kleesaaten, besonders für Rot- und Inkarnat-Lee, befestigten sich weiter, jedoch konnte sich mangels ausreichender Ware kein größeres Geschäft entwickeln. Luzerne ist in allen Herkunftsorten fast vollkommen geräumt, und für die kleinen Restbestände von unkontrollierbarer Herkunft werden beliebige hohe Preise gefordert. Wicken und Beluschnen fanden gute Beachtung, ebenso Lupinen, speziell gelbe. Senfsaat ist kaum am hiesigen Markt zu beschaffen, und die Kornerungen von außerhalb sind so hoch, daß jede Unternehmungslust fehlt.

P. Nord- und ostdeutscher Holzmarkt. Neuerdings zeigen sich, nachdem eine rückläufige Bewegung der deutschen Markt eingetreten ist, wieder die Käufer grüßter und auch kleinerer Firmen des Holzhandels auf den Sägemerken. Die Sägemerke, die vor kurzer Zeit noch Preise für ihre Stamm- und Holzware forderten, welche man als phantastisch bezeichnen mußte, behalten jetzt. Die Bewertung hat sich namentlich wegen der sinkenden Marktpreise befestigt, und es wurden für gute unfortwährende Stammmare die nach der geographischen Lage der Sägemerke Preise von 8000 bis 6000 M. bezahlt. Auch aus Polen melde man einige Aufschüsse neuer Einkünfte, die nach der Zusammenlegung und Qualität Preise von 4300 bis 4500 M. brachten für a kreine Blatte Seiten wurden sehr hohe Preise bezahlt. Man berichtete von Wirtschaften zu 6000 bis 6800 M. frei Grenze bezahlt, je nach den garantierten Abmessungen. Dagegen gab das Exportgeschäft immer noch schleppen. Es kommen nur wenig neue Aufträge herein, und es herrscht auch die Möbelindustrie über einen schleppenden Geschäftsgang. Das Ausland liegt voll mit Schnittlöhnen aller Arten. Inhabergelegen aus Holland bevorzugen Rechte vor. Sehr bemerkenswert und äußerst reich ist die Schweiz, die zurzeit im Holzgewerbe beflusst. Statt der noch von mehreren Wochen sehr regelmäßigen Zuflüsse hat sie jetzt vielfach die Beschäftigungsmethoden eingestellt, die vor dem Krieg üblich waren. Man bezieht auch immer häufiger eigenen Wecheln der Kaufkraft, die in Zahlung gegeben werden. Ungeduld, die von den Sägemerken verlangt werden, reguliert man häufig in Wecheln. In letzter Zeit war der Preisänderungsindex in starker Tätigkeit. Er suchte sich Einkünfte zum Winterverkauf im Vertrauen auf an erwartende Preissteigerungen zu sichern. Wohnschmelzen jeder Art waren gefragt. Die Umsätze am Grundholzmarkt waren bei steigenden Preisen lebhaft.

Table with 5 columns: WTG Wien, 28. Juni. Schluschkurse. 28, 27, 26, 25. Rows include: Türkische Lasa, März-Rente, Februar-Rente, Ost. Goldrente, Kronenrente, Ung. Goldrente, Kronenrente, Anleihen, Banknoten, Osterr. Kredit, Jäger. Kredit, Kaiser-Ferd., Nordbahn 1 990 000, Galizia Petroleum, w. Bremen, 28. Juni, American Lumber, w. New-York, 28. Juni, St. Louiser Borr., w. London, 28. Juni, Metallmarkt, w. New-York, 28. Juni, Silber, Gold, Kupfer, Eisen, Zinn, Nickel, Blei, Zink, Cadmus, Antimon, Quecksilber, Wolfram, Vanadium, Mangan, Chrom, Cobalt, Nickel, Zink, Kupfer, Eisen, Zinn, Nickel, Blei, Zink, Cadmus, Antimon, Quecksilber, Wolfram, Vanadium, Mangan, Chrom, Cobalt.

Punkte Chronik.

Der Kopf auf den neuen Reichtausendmarktscheinen wird im Publikum vielfach als „Holländischer Kopf“ bezeichnet. Hieraus schreibt — anscheinend offiziell — der „Vorwärts“: Die neuen Scheine, die gegenwärtig in der Reichsdruckerei hergestellt werden, haben zum Teil im Publikum Anstoß erregt. Namentlich der Reichtausendmarktschein erweckte bei einigen Mißtrauenden den Verdacht, der darauf abgebildete „Holländische Kopf“ solle eine Verhöhnung der Reichsregierung bedeuten. Dazu können wir folgendes mitteilen: Die Scheine mußten wegen der dringenden Papiergeldnot so rasch wie möglich angefertigt werden. Auf Vorträtbüste konnte man aus sicherungstechnischen Gründen nicht verzichten. Neue Entwürfe hätten zu viel Zeit in Anspruch genommen. Daher entschloß man sich, Bildnisgemälde alter deutscher Meister als Vorlagen zu benutzen: Holbeins berühmten Kaufmann Giese, dessen Original in univ. Kaiser-Friedrich-Museum hängt, Gemälde von Georg Pencz, Amberger usw. Der „Holländische Kopf“ auf dem Reichtausendmarktschein aber ist nichts anderes als eine Wiedergabe von Dürers Vortrat seines Bruders. Daß die Absicht einer nationalistischen Verhöhnung der Reichsregierung ausgeschlossen ist, ergibt sich übrigens schon aus der Tatsache, daß bei der Auswahl der Vorlagen nicht nur der durchaus reichstreue Reichskunstwart Raablob, sondern auch Sachverständige mitgewirkt haben, die der Sozialdemokratischen Partei angehören.

r. Die roten Angriffe, denen zurzeit viele, im Kriege besten bewährte Offiziere bei uns ausgesetzt sind, betreffen manche von ihnen, in ausländische Dienste zu treten. So berichtet die „M. N.“ von dem früheren bayerischen Oberleutnant Kurt von Waldman-Waldmannswäiler, daß er augenblicklich als Flieger bei den spanischen Operationsgruppen in Marokko Dienst tut. Er hat sich unlängst in Madrid mit einer spanischen Dame verheiratet. Herr von Waldman war bekannter Kampfflieger und erwarb sich 14 deutsche, österreichische, bulgarische und türkische Kriegsauszeichnungen. Nach dem Waffenstillstand wandte sich der bayerische Offizier zunächst nach Argentinien, um in der dortigen Armee Dienste zu tun; als im Sommer v. J. die militärischen Operationen Spaniens in Marokko begannen, meldete er sich mit einigen seiner neuen Kameraden als Freiwilliger an der neugebildeten spanischen Fremdenlegion. Obwohl Herr von Waldman nunmehr bereits länger als zehn Monate in Afrika an der Front gekämpft hat, ist es ihm leider vorläufig noch nicht gelungen, auch in der spanischen Armee den Offiziersrang zu erhalten. Augenblicklich ist er dem Flugzeuggeschwader in Melilla zugeteilt.

Zu den Lieblingswendungen Niesches, die dann auch von anderen aufgenommen wurden und jetzt in gehobener Sprache ziemlich allgemein üblich sind, gehört der Ausdruck „Gallionische Lage“. Was damit gemeint ist, wird nicht jedem geläufig sein. Nach dem neuen Brockhaus versteht man darunter ruhige, milde Lage, und der Ursprung des Wortes weist auf die griechische Mythologie zurück. Gallione, die Gemahlin des Königs Demetrius, stürzte sich vor Gram ins Meer, als sie ihren bei einem Schiffbruch ums Leben gekommenen Gatten am Land treiben sah. Die Götter verwandelten beide in Eisbägel; während der Wintertag verbot Zeus das Wehen der Winde — daher heißt Gallionisch soviel wie still gelassen, in glücklicher Ruhe. Obid erzählt die Fabel in seinen Metamorphosen, Lucian in seinem Dialog vom Eisbaegel; der römisch-überlieferter Wieland hat dann das Wort gern gebraucht, aber erst Niesche hat es weiteren Kreisen vermittelt. Durch Niesche ist wohl auch Otto Erich Hartleben veranlaßt worden, sein Landhaus am Garbafsee „Villa Gallione“ und seine Gedichtsammlung von 1904 „Der Gallionier“ zu nennen; hier findet man auch die alte Sage in schöner Versen knusvoll erneuert.

st. Eine Entschließung, die der Hund deutscher Tabakgegner nach einem Vortrag von Oberstudienrat Professor Dr. Hartmann annahm, sagt folgendes gegen den Tabakgenuß an Hochschulen: Es kann nur als ein Mißbrauch der akademischen Freiheit angesehen werden, wenn Studenten in den Räumen der Hochschule sich schrankenlos dem Tabakrauchen hingeben und dadurch Gesundheitsgefahren annehmen, von denen sie sich später nur schwer wieder frei machen können. Ganz abgesehen von der darin liegenden Wertvergeudung, die angesichts der wirtschaftlichen Notlage so vieler Studenten bereits ganz unangebracht ist, müssen gerade die zur künftigen Führung berufener Volksgenossen die besondere Verpflichtung anerkennen, auch in dieser Frage der praktischen Lebensführung das Beispiel der Zurückhaltung und Selbstkürzung zu geben.

Kleine Kunstnachrichten.

Die Sonderkurse für sein „Systeem Allgemeiner Ton- und Stimmbildung für Sprechen und Singen“, die der Breslauer Stimmbildner Direktor Theodor Paul berufen wurde, vom 11 bis 17. Juni außer an der Volkshochschule Groß-Berlin auch am Akademischen Institut für Kirchenmusik in Berlin abgehalten, wurden von den zahlreichen Hörern sehr befallig aufgenommen; Herr Paul erhielt die Aufforderung, seine Kurse im Wintersemester zu wiederholen.

Alterliches.

Die Krankenernährung, begründet auf der allg. Ernährungslehre, für die Krankenpflege im Krankenhaus, in der Gemeinde und Familie dargestellt von Dr. med. R. Siegl, Geh. San.-Rat, Stuttgart 1921. (87 Seiten, Preis 12 M.)

Das Werkchen bietet eine große Anzahl von Diätvorschriften, wie sie jeder Krankheitsfall erfordert, und wird deshalb allen denen ein willkommener Wegweiser sein, deren Beruf die Pflege der Kranken mitmenschen ist. Er schließt eingehend die Ernährung des gesunden Menschen, die Aufbereitung der Nahrung für denselben und in besonders eingehender Weise die Krankenernährung auch nach operativen Eingriffen. Ein Anhang gibt besondere Kochvorschriften.

Bücherverwaltung. Das Rechnungswesen der industriellen Unternehmungen und Handelshäuser im Betrieb mit ihren Zweigstellen. Mit besonderer Berücksichtigung der Bilanzierung der Bilanz-Berzugsrechnung. Von Josef Reztina, Direktor der Wälder Milchindustrie u. s. w. Deutsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Br. 20 M. einjähr. Feuerungszuschüsse, Preis 9 M.

Table with 10 columns: Mittelungen des öffentlichen Wetterdienstes. 28. Juni, 29. Juni. Columns: Temperatur, Wind, Wetter. Rows: Gesamt, Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Braunschweig, Hannover.

Table with 10 columns: Wärmerechnungen. 27, 28, 29, 30. Rows: Hamburg, Köln, Braunschweig, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Frankfurt, Hannover, Berlin.

Schauspielhaus. Deute: „Der Wetter aus Dingda.“ Flügel, Harmonium Perserbrücke und Kellm. neu u. gebr., preiswert. Hermann Karankewitz, Leipzig-Empferstr. 24. Tel. 38.

Letzte Nachrichten des Abendblattes.

Der Center des Mörderautos verhaftet.

w. Berlin, 29. Juni. Eine amtliche Meldung besagt: Einer der Mörder des Reichsministers Dr. Rathenau, der 21 Jahre alte Ernst Werner Tschow, ist heute vormittag in der Nähe von Frankfurt a. O. verhaftet worden.

Die Hecke gegen rechts.

D. In Königsberg ist es am Mittwoch, der Königsberger Allgemeinen Zeitung" zufolge, in der Stadivorder-neten-sitzung zu wüsten Prügelkessenen gekommen. Die schon vor Beginn mit politischer Hochspannung geladene Luft entlud sich sehr bald in den heftigsten Beschimpfungen der Rechten durch die Linksradikalen.

Die Zwangsanleihe.

dz. Der Steueraussschuß des Reichstags setzte am Mittwoch die Beratung über die Zwangsanleihe fort. Die Frage des Termins für die Zahlung der ersten Hälfte und des Restes der Zwangsanleihe wurde einem Unterausschuß überwiesen.

Straßenkämpfe in Dublin.

w. London, 28. Juni. Unter der Überschrift "Der Bürgerkrieg beginnt in Dublin" veröffentlicht "Ball Mall and Globe" ausführliche Nachrichten über eine dort im Gange befindliche Schlächt, die den ganzen Tag gedauert habe, zwischen irischen Freistaattruppen und irregulären Truppen.

Am Unterhaus gab Chamberlain folgende Erklärung ab: Bei Tagesanbruch griffen die Truppen der provisorischen Regierung Banken von Aufständischen, die Four Courts besetzt hatten, an.

Allerlei Neues.

T. U. Aus Frankfurt, den 27. d. M., wird berichtet: Im Kurfürstentempel des Römers wurden gestern die Vorstandsmitglieder des in Frankfurt weilenden Kölner Lieberkanzes von Oberbürgermeister Volpert namens der Stadt herzlich begrüßt.

b. Aus Kassel wird uns geschrieben: Vor anderthalb Jahrzehnt wurde an der Stadt Kassel das Dorf Kirchditmold eingemeindet, das bedeutend früher als Kassel selbst in der Geschichte eine bedeutungsvolle Rolle spielt.

30 Min. besetzt. Die letzten Irregulären hätten nach ihrer Verteilung in Orange Hall neue Stellungen in verschiedenen angrenzenden Straßen bezogen.

Deutsche Truppen in Cosel.

rt. Cosel, 29. Juni. Nachdem der Flaggentausch auf dem Gebäude des Landratsamtes gestern vormittag um 10 Uhr stattgefunden hatte, ist heute vormittag um 11 Uhr hier die deutsche Reichswehr eingezogen.

Ferienonderzüge.

\* Der Fahrkartverkauf für die im Juli verkehrenden Ferienonderzüge beginnt am Freitag, 30. Juni. Nach dem Riesengebirge verkehrt am 18. Juli ein Zug Breslau Freiburg, ab 11 Uhr 59 Min. - Girschberg an 2 Uhr 41 Min., am 14. Juli gehen zwei Züge: Breslau ab 8 Uhr 20 Min. - Girschberg an 10 Uhr 36 Min. und Breslau ab 11 Uhr 53 Min. - Girschberg an 2 Uhr 41 Min.

Nach dem Gläser Gebirge verkehrt am 18. und 14. je ein Zug Breslau Götth., ab 12 Uhr 42 Min. - Gläser Götth., an 2 Uhr 40 Min. Die Züge nach der Ostsee gehen in der Nacht vom 18. zum 14. Juli und in der Nacht vom 14. zum 15. Juli um 10 Uhr 40 Min in Breslau ab.

Nach München wird ein Zug am 18. Juli 10 Uhr 54 Min. vormittags ablassen, der in München um 6 Uhr 50 Min. früh eintrifft; der zweite Zug geht am 15. Juli 9 Uhr 30 Min. vorm. in Breslau ab und trifft am 16. Juli 5 Uhr 32 Min. früh in München ein.

\* Breslau, 29. Juni. Ein leichtes Gewitter, verbunden mit einem kräftigen Platzregen kam heute mittag über der Stadt zur Entladung. Da es am Siebenschlafertag, am 27. Juni, auch Regen gegeben hat, scheint der alte Volksglaube nicht Unrecht zu haben, daß in den nächsten sieben Wochen jeder Tag etwas Regen bringen wird.

Börsenberichte.

Berliner Dollarkurs: 360-372 1/2.

Berlin, 29. Juni. Börse. Anfangsbericht. (Sig. Tel.) Die Börse verhielt sich sehr reserviert. Dollarnoten liegen von 360 auf 372 1/2. Die Haltung der Kurse war ganz ungleichmäßig. Von Montanpapieren wurden höher bezahlt: Bodanmer 1060 (+20), Deutsche Luxemburger 950 (+5), Gelsenkirchener 1010 (+15), Rheinbahl 975 (+10), Oberlofs 520 (1/220).

Berliner Notenkurs vom 29. Juni. Anfangskurse. (Sig. Tel.) Dollar 360-372 1/2, Holland 13 800, Paris 3020, Schweiz 6840, Englische Noten 1540, Prag 685, Österreichische Noten 2,02 1/2, Polnische Noten 7,75, Ungarn 36 Nummern 220.

Breslau, 29. Juni. Die Börse war weiter sehr still, es wurden fast gar keine Umsätze getätigt und nur sehr wenige Papiere kamen zur Notiz. Rentenmarkt, Terraintwerte und Ruderwerte lagen ohne Umsatz. Von Montanpapieren gaben Hohenlohe um 25 Proz. und Oberbedarf gegen ihre letzte hiesige Notiz um 40 Proz. nach.

lagen mit 2.10 unverändert. Der Markt der heimischen Anleihepapiere und Industrieobligationen war weiter ruhig bei behaupteten Kursen.

Table with columns for bond types (Anleihen, Deutsche Pfandbriefe, Industrie-Obligationen) and prices. Includes entries like '3% Deutsche Reichsanleihe', '4 1/2% Bismarckhite (103)', etc.

Table with columns for various stocks and commodities (Archimedes, Breslauer Baubank, etc.) and prices. Includes entries like 'Archimedes', 'Breslauer Baubank', 'Görlitzer Zucker', etc.

Breslau, 29. Juni. Amtlicher Stimmungsbericht. Getreide: Tendenz: Fester infolge Devisenft. Preise für Hafer, Gerste nominell. Hülsenfrüchte: Tendenz: Unverändert. Preise nominell. Kartoffeln geschäftlos.

Table showing daily market quotations for 50 quintals (Tägliche Amtliche Notierungen für 50 Quintal) for various goods like 'Gerste (Sommer)', 'Hafer Umlage 90', etc.

Table showing market quotations for 50 kg (Amtliche Notierung für 50 kg Dienstag und Freitag) for various goods like 'Weißer Erbsen', 'Kleine gelbe Erbsen', etc.

Table showing market quotations for 50 kg (Amtl. Notierung für 50 kg Montag u. Donnerstag, 29. Juni/28. Juni) for various goods like 'Speisefart. rote', 'Erzeugerpreise', etc.

Mühlenerzeugnisse: Weizenmehl 100 kg 2375-2475, Roggenmehl 1675-1775, Auszugmehl 2475-2575.

Nichtamtlicher Bericht. An der heutigen Produktenbörse war die Stimmung für Weizen und Hafer bei schwachem Angebot weiter fest, ruhiger dagegen für Gerste und Roggen.

Niedrigwasserprognose.

Table with columns for dates (28 Juni) and water levels (Höhe) for various locations like 'Geobotcht in Döhrnkurtz', 'Vorausgef. für Steinau', etc.

Wetternachrichten.

Von der Seewarte. Das Wetter ist bei schwachen bis mäßigen Winden meist trübe, die Temperaturen sind wenig geändert. Ostend: +14, Hamburg: +14, Schwetzingen: +18, Neufahrwasser: +20, Remei: +16, Stodolm: +15, Saparamba: +18, Warchau: Berlin: +10, Wachen: +10, München: +14, Wien: +10.